

Test: Primare Pre 32 und Primare A 34.2

Vor-/Endverstärker-Kombination

Preis: jeweils 2.100 Euro

Klare Ansichten



Dezember 2012 / Tobias Zoporowski

Skandinavier lieben es klar und nachhaltig. Das Design ihrer Autos, ihrer Häuser, ihrer Möbel - alles ist möglichst einfach, funktional und hält nahezu ewig. Fragen Sie mal einen meiner besten Freunde: Der fährt einen über 20 Jahre alten Volvo und ist davon überzeugt, dass es für ihn nix besseres gibt. Logisch, die alte Schweden-Kante gibt auch überhaupt keine Rätsel auf. Weder technisch, noch optisch. Bedienungsfehler sind ausgeschlossen. Im Grunde wäre er mit seiner Vorliebe - würde er sich für hochwertige Musikkwiedergabe interessieren, was er nicht tut - ein potenzieller Kunde für nordisches HiFi. Etwa aus Schweden. Vielleicht von Primare?

Viel spricht dafür. Den Entwicklern des Mitte der Achtzigerjahre in Dänemark gegründeten Unternehmens (Vertrieb: www.elac.de), das heute im schwedischen Limhamn seinen Sitz hat, sind die Attribute „klares, zeitloses Design für unkomplizierte Bedienbarkeit“, „wertige Verarbeitung“ und „gutes Preis-Leistungsverhältnis“ wichtig. Dass die Klangqualität nicht zu kurz kommen soll, versteht sich hoffentlich von selbst. Seine Produktgeschichte hat das Unternehmen, das seit Mitte der Neunziger ununterbrochen von Lars Pedersen geführt wird, übrigens mit Verstärkern begonnen, genauer: mit Vorstufen. Man darf also annehmen, dass die Schweden sich auch heute noch damit auskennen.



Was mich immer wieder wundert, wenn ich auf Primare-Produkte treffe, ist, dass sie hierzulande nicht verbreiteter sind und dass es sogar mehr als genug HiFi-affine Mitmenschen gibt, die mit dem Markennamen wenig anzufangen wissen. Einige Vertriebswechsel in der Vergangenheit mögen das Ihre dazu beigetragen haben. Seit etwa zwei Jahren hat der Kieler Lautsprecherspezialist Elac die Schweden unter seine Fittiche genommen.

Meine Testkombi besteht aus dem Vorverstärker „Pre 32“ und der Endstufe „A 34.2“, bei Letzterer kommt Class-D-Technologie zum Einsatz. Zu den beiden, von den äußeren Abmessungen her absolut identischen, Amp-Geschwistern, fällt mir gleich nach dem Auspacken ein wohlwollendes „Sind die aber schön!“ ein. Die tiefschwarzen, elegant gebürsteten Alufontplatten, die kaum beziehungsweise im Fall der Endstufe gar keine Bedienelemente aufweisen, sind in ihrer vornehmen Schlichtheit der Blickfang in meinem Rack.



optisch eigenständig

Der optische Trick, die dickwandigen Frontpanels etwa eine Daumenbreite vor das eigentliche Gehäuse zu setzen, gibt den Primares eine gewisse Eigenständigkeit. Das selbstbewusst in die Gerätedeckel geprägte Firmenlogo unterstreicht den Auftritt genauso wie die Eigenart der Schweden, ihre Komponenten stets auf nur drei Füße zu stellen.

die pure anfasslust

Die pure „Anfasslust“ dürfte den Anwender beim Betätigen der beiden massiv ausgeführten, fein und präzise rastenden Drehschalter auf der Front des „Pre 32“ überkommen – in Sachen „Touch & Feel“ geht es kaum besser! Was zum Gucken gibt's auch: Über sein hochauflösendes, dimmbares und gut

ablesbares OLED-Display gibt der Vorverstärker umfangreiche Informationen über sein aktuelles Befinden und die jeweils möglichen Einstellungen preis, die detailliert aufgeführt den hier zur Verfügung stehenden Platz sprengen würden. So sind etwa die Eingänge - im Auslieferungszustand lediglich durchnummeriert („Input 1 - 5“) - frei benennbar. Die Farbe des nativ weiß auf schwarz



anzeigenden Displays lässt sich genauso verändern wie - und das finde ich viel wichtiger - die Empfindlichkeit der einzelnen Inputs, um etwa Lautstärkedifferenzen beim Umschalten der Quellen anzugleichen.

optionales streaming/dac-modul

Interessant finde ich zudem die Möglichkeit, den Pre 32 optional mit dem digitalen „Media Modul MM



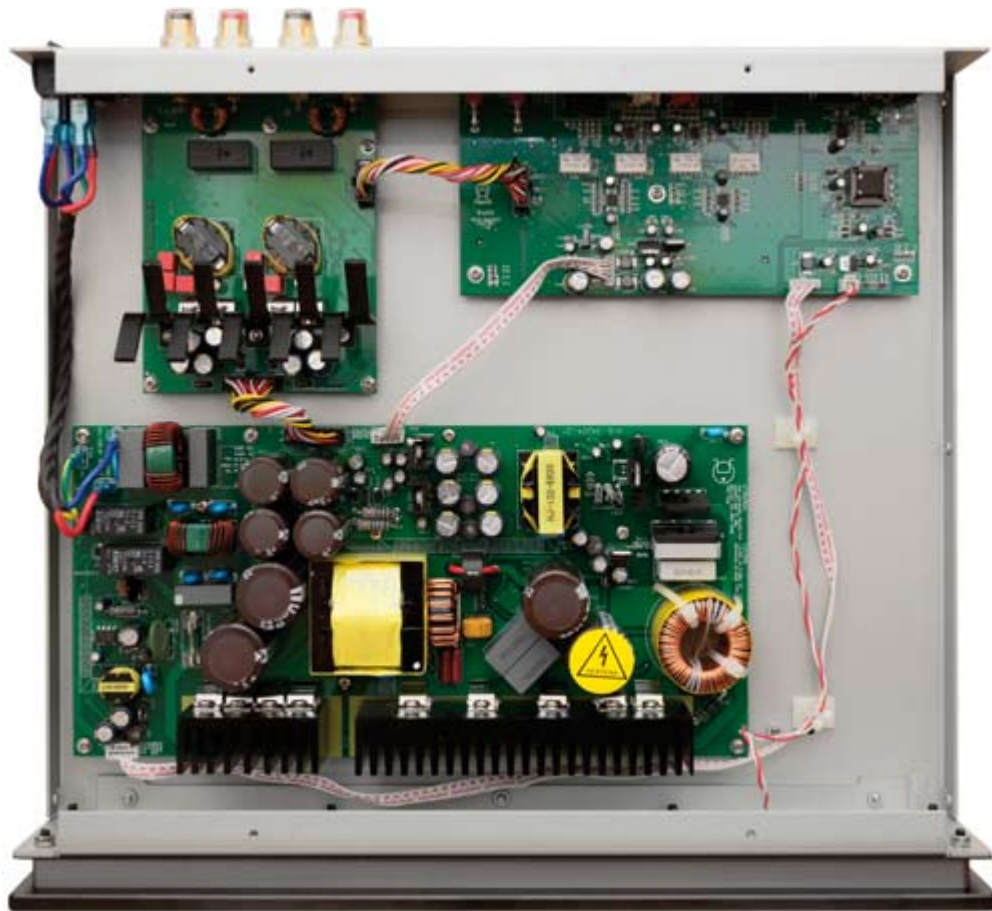
30“ zu einem Streamingclient und somit einer modernen Signalquelle aufzurüsten. Der Datenstrom fließt dann wahlweise kabelgebunden oder drahtlos mit bis zu 24 Bit und 192 kHz. Bis zu vier digitale Signalquellen (inklusive 1 x USB asynchron) können zusätzlich andocken. Wer auf eine eigenständige Quelle, also einen CD-Player oder Plattenspieler, verzichten kann, ist mit der Verstärkerkombi plus MM 30 bereits am Ziel. Das Erweiterungsmodul schlägt mit etwa 1.500 Euro Aufpreis zu Buche und kann entweder mit der bereits mitgelieferten Systemfernbedienung oder einer frei verfügbaren App für iPod und iPhone gesteuert werden. Laut Hersteller ist die App für Android-basierte Smartphones oder Tablets in Vorbereitung.

schwedischer schnellschalter

Übrigens könnte man die beiden Amps sogar direkt aufeinander stapeln. Puristen mögen und tun das nicht, aber: Die Komponenten entwickeln so gut wie keine Abwärme, woran nicht zuletzt die sehr effiziente Class-D-Technologie der A 34.2 ihren Anteil hat. Übrigens kauft Primare deren Schaltverstärkermodul nicht zu, was nicht unüblich wäre, sondern hat es selbst entworfen. Auf ihr „Ultra Fast Power Device (UFPD)“ sind die Schweden stolz. Eine besonders intelligent ausgelegte



Gegenkopplung nebst ultraschnellen Schaltvorgängen soll eine besonders natürliche Wiedergabe über die gesamte Bandbreite ermöglichen. UFPD will Schluss machen mit den Vorurteilen gegenüber Schaltverstärkern, die noch allzu häufig lauten, dass diese Technologie einen schön kraftvollen und kernigen Bass auf die Reihe bekommt, aber im Mittelhochtonbereich nicht an die Natürlichkeit und Geschmeidigkeit herkömmlicher Schaltungstechnik (Class-A, Class-AB) heranreicht.



im kommen?

Nun ist Primare bei weitem nicht der erste Hersteller, der so etwas verspricht. Nach meinem Eindruck ist Class-D im Kommen und hat den Makel der „ökonomischen Notlösung“ (Energieeffizienz auf Kosten des Klangs) längst abgelegt. Das belegen einige Entwicklungen der letzten Jahre. Aber natürlich ist es legitim, wenn die Schweden für ihren eigenen Weg „trommeln“. Hauptsache, das Ergebnis stimmt.

Klang Primare Pre 32 & A 34.2 (Teil I)

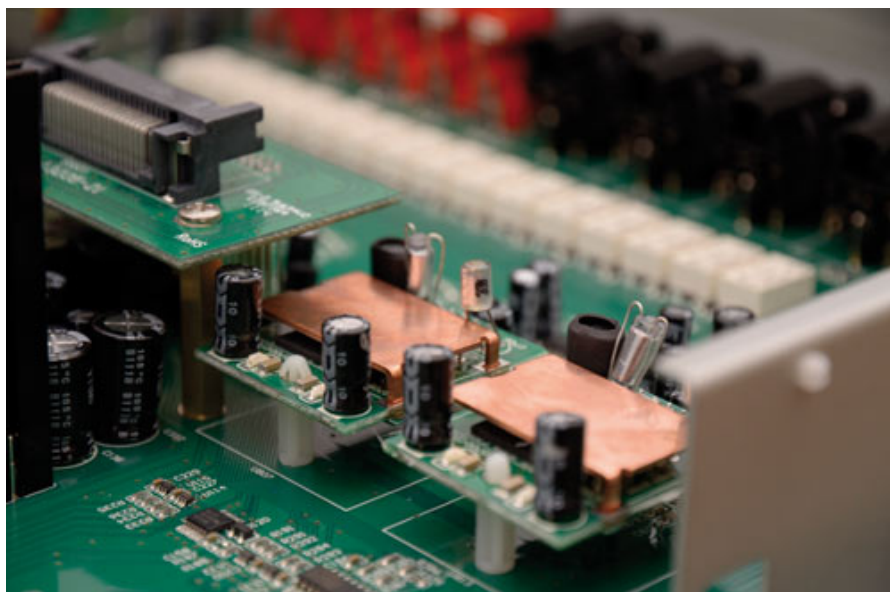
„out of the box“ tönt es müde

Und das tut es. Allerdings erst, nachdem Sie der nordischen Kombination eine ausgedehnte Einspielzeit zugestanden haben. „Out of the Box“ tönt es müde und inhomogen, mit mumpelig-überbetonten Bässen, scharfen Höhen und seltsam unterrepräsentiertem Mittenspektrum. Mein erster Verdacht auf - trotz Messung – „verphaste“ Netzanschlüsse, bestätigte sich nicht. Die Amps brauchen einfach Zeit. Rechnen Sie durchaus mit etwa 14 Tagen, in denen Sie das Primare-Gespann intensiv auf Trab halten sollten.



so direkt, so dicht, so unmittelbar!

Erst danach ergriff mich das sparsam instrumentierte und melancholisch inszenierte „Sweet“ der *Dave Matthews Band* (Album: *Away From The World*) in Gänze. Matthews begleitet sich hier fast zweieinhalb Minuten lang selbst mit der Gitarre und bringt dabei die gesamte Bandbreite seines stets nasal klingenden Gesangsorgans zur Geltung, lässt es unter anderem in höchste Tonlagen kippen. Man möchte den Sänger aus New Orleans dabei umrunden, so direkt, so dicht und so unmittelbar steht die Stimme im Raum. Jeder Atemzug, jedes leichte Vibrieren der Stimmbänder wird transportiert. Das eigentlich sehr sanft einsetzende und weit in den Hintergrund gemischte, von Drummer Carter Beauford lediglich mit einem Besen bediente Schlagzeug ab Minute 2:32 wirkt da fast wie eine störende Unterbrechung, so fasziniert ist man von der lebensechten und wie ein Scherenschnitt umrissenen Darstellung des Gesangs.



räumlich präzise

Flugs fügen sich im Weiteren Matthews Mitmusikanten - neben dem Schlagzeug mischt sich in „Sweet“ auch noch ein Saxofon ins Geschehen ein - zu einem harmonischen Gesamtbild zusammen. Auf der virtuellen Bühne wird weit und luftig aufgefächert, aber es wirkt hierdurch nie zerfasert. Im Gegenteil: Jeder Musiker ist absolut präzise zu orten. Schließt man die Augen, glaubt man die Positionen und Entfernungen genau einschätzen zu können.



zum vergleich mitlaufend

Den Hang zu akkurater Übersichtlichkeit zeigt das nordische Geschwisterpärchen auch, wenn es instrumental komplexer wird, etwa bei „Gaucha“ auf demselben Album. Hier ist der Kinderchor („We gotta do much more than believe, if we wanna change things ...“) im Mittelteil exemplarisch zu nennen, in den man praktisch hineinhören kann. Eingebettet in den fulminanten Klangkosmos der Band mit verfremdetem E-Bass, Saxofon-Solo und einer genialen Schlagzeugimprovisation Beaufords, steht der ohrenkundig nicht ganz kleine Chor, den man zu den Aufnahmen lud, absolut ortsfest und



löst sich nuancenreich aus dem Gesamtgeschehen heraus. In dieser Disziplin ist die Vor-End-Kombi meinem zum Vergleich stets mitlaufenden und in einer ähnlichen Preisklasse beheimateten

Vollverstärker von Symphonic Line, dem RG9 MK 4, bemerkenswert überlegen. Auch er lässt sich in Sachen Feinauflösung und räumlicher Aufteilung nicht lumpen, bildet im Vergleich aber kompakter ab. Der Kinderchor in „Gaucho“ löst sich über ihn nicht ganz so selbstverständlich von den Lautsprechern, fächert sich nicht so facettenreich vor dem Hörer auf. Ganz klar: Innere Ordnung, Auflösung, Raumdarstellung und Exaktheit in der Stimmwiedergabe sind Domänen der Schweden ...

Klang Primare Pre 32 & A 34.2 (Teil II)

im keller

Die allertiefsten Kelleretagen sind es eher weniger. So findet im Opener „Gaza“ von Marillions neuem Album *Sounds That Can't Be Made* vor allem im letzten Drittel des fast 17-minütigen Stückes Interessantes im [Subbassbereich](#) statt. Die offenbar elektronisch erzeugten Strukturen bilden eine weitere Ebene unter dem eigentlichen Hauptmelodiebogen. Man kann es fast mehr fühlen, als dass es tonal genau einzuordnen wäre.



knochentrocken, aber nicht ganz so „tiefgründig“



Mein Symphonic Line arbeitet auch diese Subebene sehr deutlich heraus, man kann ihr folgen. Die Schweden lassen eher erahnen, dass da noch was passiert. Ihr Bassbereich ist dafür im Vergleich - und das konnte ich mir kaum vorstellen - noch trockener, noch knorriger als der des Integrierten aus dem Ruhrgebiet, die Primares wirken dadurch auf mich kontrollierter.

Kraft hat diese Kombi, der Bass wirkt keinesfalls zugeschnürt oder ausgebremst. Ich habe aber das Gefühl, der Symphonic Line geht mit seiner Potenz in den tiefen Lagen großzügiger um, während die Primares hier eher „berechnend“ agieren. Für sie sind die allertiefsten Abgründe nicht so wichtig. Je nach bevorzugter Musikrichtung kann sich diese Gangart in den unteren Lagen sogar positiv auswirken. Welche Performance im Bassbereich eher zu Ihrem Hörgeschmack passt, müssen Sie selbst beurteilen.



homogene balance

Was Pre32 und A34.2 bei aller „Ordnungsliebe“ und Struktur indes stets vermitteln, ist Lebendigkeit in der Wiedergabe, musikalischen Impulsen folgen sie hellwach und blitzschnell. Snaredrums knallen so unvermittelt, dass es eine Freude ist, ein dicht aufgenommener Kontrabass, wie er zum Beispiel bei der „Stockfisch“-Aufnahme des *Bassface Swing Trios* (Album: *Plays Gershwin*) zum Einsatz kommt, knarzt so unmittelbar, als würde man daneben stehen. Da ist immer eine Bewegung, eine Agilität im Spiel. Man kann dieser Kombi auch deshalb stundenlang zuhören, weil es den Entwicklern gelungen ist, die Frequenzbänder in eine über das gesamte Spektrum homogene Balance zu bringen. Viele allzu harmonische Systeme können allerdings eine Atmosphäre gepflegter Langeweile verbreiten. Das ist hier nicht der Fall. Dafür ist es viel zu spannend, den feinen Nuancen und mehrschichtigen Schwebungen zuzuhören, die Marillion-Keyboarder Mark Kelly in „Montréal“ aus seinem Maschinenpark herauskitzelt. Bis in höchste Tonlagen treibt ihn seine Experimentierfreude und nimmt den Hörer mit. Das Hochtonspektrum wird bis in jedes Eckchen ausgeleuchtet und liebevoll aufbereitet, ohne dass hier etwas glasig oder spitz klingen würde. So mag ich das.



Bisweilen würde ich mir allerdings noch ein Quäntchen mehr grobdynamische Durchsetzungsfähigkeit wünschen. Konzeptalben aus dem Rock-Genre wie *Year of the Black Rainbow* von *Coheed and Cambria* leben von unvorhersehbaren Dynamiksprüngen, auf ein zartes Klavierintro folgt ein Instrumentalgewitter, die Leise-Laut-Differenzen sind mitunter beträchtlich. Der Symphonic-Line-Amp läuft in solchen Situationen zur Topform auf, scheint geradezu auf derlei Gelegenheit zu warten, in denen er seine Kraft explosionsartig demonstrieren kann. Diese Attacke gelingt dem Primare-Gespann weniger unmittelbar. Es wirkt, als müssten sie kurz überlegen, ob es sich lohnt, so viel Energie für einen so kurzen

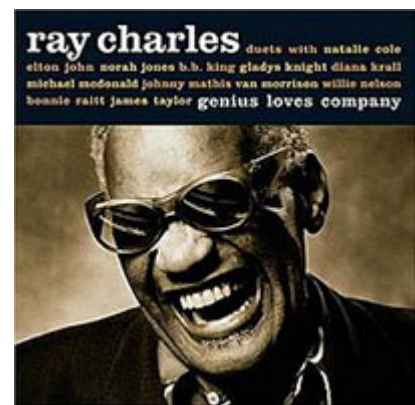


Moment zu „verballern“.



selbstverständlich locker-leicht

Richtig „rund“ ist die Darbietung der Amp-Geschwister dann wieder etwa beim legendären *Genius Loves Company*-Album, welches Ray Charles in den Jahren 2003 und 2004 mit diversen Gastmusikern einspielte und das posthum diverse Awards abräumte. Das gemeinsam mit Natalie Cole intonierte „Fever“ perlt so selbstverständlich locker-leicht, entspannt und kristallklar aus den Lautsprechern, dass man glaubt, die Schweden haben hier ihre Bestimmung gefunden. Da passt einfach alles. Die virtuelle Bühne in nahezu perfekten Relationen, die Musiker einwandfrei ortbar, die Stimme natürlich und fast dreidimensional, kein Frequenzband unter- oder überrepräsentiert - Här är de hemma (Hier sind sie zuhause). Und übertragen das Wohlgefühl auf ihren Zuhörer.



Test-Fazit: Primare Pre 32 und Primare A 34.2

die primare-kombination bietet einen tiefen und detaillierten einblick in die musik

Hinter der schlicht-eleganten Fassade der Primare-Kombi steckt ausgefeilte Technik sowie ein ganzes Füllhorn an Möglichkeiten. Insbesondere der Vorverstärker lässt sich an individuelle Gewohnheiten anpassen und bei Bedarf zu einem digitalen Media-Center aufbohren. Die Bedienbarkeit bleibt dabei stets unkompliziert und dank des erstklassig ablesbaren Displays übersichtlich.

Was die Schweden-Happen optisch versprechen, halten sie klanglich ein: Ihre Darstellung ist bei jeder Musikrichtung klar und schnörkellos, sie bieten einen tiefen und detaillierten Einblick ins Geschehen und folgen jedem Impuls pfeilschnell. Dabei verlieren sie nie den musikalischen Fluss aus dem Auge, Schallereignisse sind über die Primares stets ein fein gewobenes und räumlich in Breite und Tiefe großzügig aufgespanntes Gesamtwerk. Die einzelnen Frequenzbereiche stehen in harmonischer Balance zueinander, was die Vor-End-Kombi für ausgedehnte Hörsitzungen empfiehlt, weil nie etwas nervt oder „beißt“.



Ortbarkeit, Transparenz und die sehr natürlich, aber nie künstlich-warm timbrierte Darbietung des Mittenbandes sind vorzüglich - allerdings erst nach ausgedehnter Einspielzeit. Am meisten Spaß bereiteten mir die Primare übrigens, wenn ich sparsamer instrumentierte Musik auflegte, die „echte“ Tasten- oder Saiteninstrumenten enthält. Hier war jedes Flirren einer Saite zu hören, bei manch einem Tastenanschlag glaubte ich, die Holzsorte, aus der der Pianokorpus gefertigt ist, bestimmen zu können. Was, realistisch betrachtet, natürlich Unsinn ist. Aber die Illusion gelingt. Gegen so viel Detailversessenheit dürften es preisklassenbezogen manche Wettbewerber schwer haben.



Gleichwohl gibt es Verstärker, die sowohl grobdynamisch als auch in Sachen Tiefbassperformance ein wenig mehr bieten als das Primare-Duett. Dies könnte mancher rockorientierte Hörer vielleicht bedauerlich finden.

Die Primare Vor-End-Kombi Pre 32 und A 34.2 ...

- besticht durch eine ausgewogene Balance der Frequenzbänder und eine damit in sich stets harmonische und schlüssige Musikalität.
- präsentiert einen knackig-trockenen, kraftvollen und sauber akzentuierten Bassbereich, der allerdings noch ein Quäntchen tiefer hinabreichen könnte.
- zeigt im Mittenbereich ihre ganze Stärke: detailverliebt und unmittelbar bis zur Versessenheit. Stimmen und Naturinstrumente werden ungemein „echt“ und real dargestellt. Die Primare-Kombi erlaubt sich in diesem Spektrum keinen Hauch Verfärbung, tönt weder zu kühl noch zu warm.
- leuchtet den Hochtonbereich ebenso feinsinnig wie sensibel aus. Wie mit einer Lupe erlauben die Schweden den Einblick in feinste Verästelungen und Schwebungen, was aber keine (tonal) übertriebene Darstellung meint.
- erlaubt mit ihrem hohen Auflösungsvermögen ein realistisches Abbild des musikalischen Geschehens. Die Ortbarkeit einzelner Schallereignisse auf der virtuellen Bühne ist sehr gut, insgesamt wird eine angenehm geordnete und nachvollziehbare Vorführung geboten. Der Raumeindruck in Tiefe und Breite ist realistisch.
- ist grobdynamisch kein „Popeye“. Wer Volldampf sucht, ist hier falsch. Kraft hat die Endstufe genug, setzt sie aber kontrolliert ein.



Fakten:*Vorverstärker:*

- Modell: Primare PRE 32
- Konzept: Hochpegel-Vorverstärker
- Preis: 2.100 Euro
- Eingänge: 2 x symmetrisch (XLR), 4 x unsymmetrisch (Cinch)
- Ausgänge: 1 x symmetrisch (XLR), 2x unsymmetrisch (Cinch)
- Maße & Gewicht: 430 x 105 x 385 mm (BxHxT), 10,5 kg
- Farben: Schwarz, Silber
- Sonstiges: Fernbedienung, durch optionales Streamingmodul MM 30 (um 1.200 Euro) zur digitalenQuelle aufrüstbar
- Leistungsaufnahme: circa 20 Watt im Leerlauf
- Garantie: 2 Jahre

Endstufe:

- Modell: Primare A 34.2
- Konzept: Stereo-Endstufe
- Preis: 2.100 Euro
- Eingänge: 2 x symmetrisch (XLR), 2 x unsymmetrisch (Cinch), schaltbar
- Ausgänge: Terminal für ein Paar Lautsprecher
- Maße & Gewicht: 430 x 105 x 385 mm (BxHxT), 10,5 kg
- Farben: Schwarz, Silber
- Leistungsaufnahme: circa 20 Watt im Leerlauf
- Garantie: 2 Jahre

Hersteller & Vertrieb:

Elac Electroacoustic GmbH

Telefon: 0431 - 64 77 4-0

eMail: info@elac.com

Web: www.elac.de, www.primare.de